

Reichsmarschall Hermann Göring,
Schöpfer der neuen, siegreichen
Deutschen Luftwaffe



Aufn.: Rob. Röhr, Magdeburg

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Werke: Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede
16. Jahrgang

16. Mai 1941

Nummer 10



Durch eine staubige Vorstadtstraße, deren Häuser zum großen Teil noch die holzvergitterten Fenster türkischer Harems aufweisen, betreten wir die Stadt an einem uralten Baum, an dem sich seit Jahrhunderten die Straßen nach Bitolj in Mazedonien und Skoplje im Norden kreuzen. Schon um 100 v. Chr. führte hier die Via Egnatia nach dem Osten, auf der die Legionen der römischen Konsuln östlich und hernach die Bogen slawischer Völkerscharen an die Adria zogen. Bei der prachtvollen Lage, die Ochrida besitzt, war es nur natürlich, daß es eine wichtige Handelsstation wurde und sich schon früh an den Ufern des fischreichen Sees Mönche niederließen, die von hier aus eine rege Missionstätigkeit entfalteten. Damals gründeten die beiden Slawenmönche Kliment und Naum die ersten Klöster, in denen sie Schreibstuben errichteten. Das geschah zu einer Zeit, als in Deutschland das erste Kaiserreich entstand und seine Macht über die Elbe und die Alpen hinaus ausdehnte. Oft wechselte die Stadt ihren Besitzer.

Unter dem Serbenzar Samuel wird Ochrida Sitz eines slawischen Patriarchats und gelangt zu einer reichen Kunstentfaltung, von der noch heute prächtige Kirchenbauten zeugen.

Auf einer steilen Straße steigen wir zur Burg hinauf. Wenn wir die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, stehen wir den düsteren Mauern der Hagia Sofia gegenüber. Breit hingelagert, aus dunklen Ziegeln, steht sie in eigenartigem Gegensatz zu der Grelle, die von den weißgetünchten Häusern auf der anderen Straßenseite die Freude des Straßensbildes beherrscht. Obwohl Blick und Fuß fortwährend auf Vergangenes und Verfallenes stoßen, ist die durch die sprühende Nüchternheit der Menschen in den Straßen aufkommende Stimmung niemals die, wie sie einen angesichts des gleichnamigen Kulthaus in Konstantinopel gefangen halten würde. Und doch wurde vom strahlenden Ochrida aus den östlichen Slawen ihre heilige Sprache und der griechische Ritus gegeben, dessen Mystik zwar in russischen Kirchen mit ihrer geheimnisvollen Stimmung denkbar ist, aber nicht hier an den Ufern des Sees mit seinen durch die Klarheit der Luft scharfslinig gezeichneten Gebirgszügen. Gerade der Gegensatz des düsteren Byzantinismus, der oft den Eindruck von etwas Erstorbenem erweckt, zu der Lichtfülle der Landschaft, ist

echt Südserbien, das Land ewigen Halbdunkels, Kernstück des „schweigenden“ Balkans.

In traurigem Zustande liegt das Innere der Hagia Sofia, der einstigen Kathedrale, die in ihrer jetzigen Form eine dreischiffige Basilika des XI. Jahrhunderts ist. Nur wenige Freskomalereien haben die Jahrhunderte überdauert. Es sind die Bilder des Kaisers Duschan und seines Sohnes, des jungen Königs Urosch. Duschan war der größte Fürst der Serben, der sein Reich bis nach Bulgarien, Thessalien und Nordgriechenland ausdehnte. Als er sich 1346 die Zarenkrone aufs Haupt setzte, hatte er schon eine Großtat vollendet, indem er das erste serbische Gesetzbuch entworfen hatte. Byzanz war längst keine Drohung mehr für ihn und sein Volk, nachdem diese Hauptstadt des Ostreiches unter den Paleologen-Kaisern begonnen hatte, immer mehr ihre Macht zu verlieren und in Verfall zu geraten. Eins hatte Duschan jedoch unterschätzt, nämlich den Ehrgeiz der Großen des Landes und ihre Gelüste, sich selbstständig zu machen. Ungeachtet dieser Gefahr und der Jugend seines Sohnes teilte er das Reich, wie es Karl der Große getan hatte, und schuf damit die



Blick von der Burg auf Ochrida und den See

ersten Ursachen zum Verfall seines Machtgebietes. Urosch war zu schwach, um sich vor allem gegen die Statthalter der Herzegowina behaupten zu können. Dann, als die Türken auf dem Balkan den Halbmond aufpflanzten, noch ehe sie Byzanz zu Fall gebracht hatten, verliert Serbien auf dem Uferfeld seine Selbstständigkeit. Furchtbar waren die Verluste, die das serbische Heer in dieser Schlacht gegen die Janitscharen erlitt, jedoch nicht so, daß, wie ein Chronist schreibt, „die Leichen so hoch lagen, als sei der Schlachtort wie eine Hügelandschaft anzusehen gewesen“. Schon damals scheinen Kriegsberichterstatter unbeteiligter Länder zu Uebertreibungen geneigt zu haben.

Prächtig ist die Kanzel, die während der Türkenzeit als Mimbar (Gebetskanzel der Mohammedaner) diente. Teppichartig ist sie mit Flechtwerk und flachem Relieffzierat, mit Palmetten und Tieren geschmückt, wie man es auch an romanischen Domen des Rheinlandes oder Süddeutschlands findet. Wandernde Mönche brachten diese Schmuckform aus dem Norden, um das Auge der Gläubigen zu erfreuen, unter denen

einheimische Baumeister entsprechend der Neigung der Slawen, Flächen zu schmücken, jedes Ornament aus eigener Phantasie umformten.

Als wir auf den Zinnen der einstigen Burg stehen, deren wuchtige Tore lange Zeit dem Ansturm der türkischen Bataillone standhielten, gleißt unter uns der See wie flüssiges Silber, durch das sich wie schwarze, feine Adern die Hedwellen vorüberfahrender Boote ziehen. Nach Westen dehnen sich die wildzerklüfteten Gebirge, weglass und rau, öde Karstlandschaft, in deren Tälern im Sommer kochende Hitze brodet und im Winter meterhoher Schnee jeden Versuch, vorwärts zu kommen, im Keime erstickt. Terrassenförmig steigt die Stadt mit ihren Gärten, Häusern und den steilen Treppen den Burgberg hinauf. Unzählige Gerüche, von Fischen, frischgebackenem Brot, geröstetem Mais und dem überall blühendem Oleander vermischen sich mit der über den See streichenden würzigen Brise.

In der Hauptstraße brütet die Mittagssonne, doch das Leben und Treiben ändert sich dadurch kaum. Ueber die Gemüßstände und Auslagen aller möglichen Früchte, wie grüne Feigen, Kirichen, Melonen und Nispeln, sind Sonnendächer gespannt und über die Fleischwaren Netze gelegt. Meist sind es Männer, die die Straße beleben. Sie tragen die rote Kapa oder den Turban (peskir, türkisch überseht = Handtuch) und die meist rote Weste. Trotz der Wärme haben sie noch die rote oder gelbmollene Leibbinde angelegt, die sie gleichzeitig als Tasche benutzen. Die weiten Hosen und die unvermeidlichen Dpanken aus ungegerbtem Rindsleder werden auch von einigen Frauen getragen, mehr jedoch ein blaues oder weißes Untergewand, über das sich ein vorn offenes Obergewand legt. Im ganzen ist es ein buntfarbiges Bild,



Kloster St. Iwan am Ohridasee in Südserbien

denn auch die Lasten, die den kleinen Eseln über den Rücken gehängt sind und unter denen sie beinahe zusammenzubrechen drohen, sind oft in buntgestreifte Luche gehüllt.

Müde und durstig suchen wir ein Gasthaus auf und stärken uns an Seeforellen und serbischem Landwein.

Es fällt uns schwer, dem See den Rücken zu kehren; nun mußten wir wieder Staub schlucken, der sich nach jedem vorbeifahrenden Auto mit einer dicken Schicht auf Wagen und Fahrer legt. Damals ahnten wir noch nicht, daß ein Jahr darauf schon die Ufer des Ohridasees vom Kanonendonner und vom Summen italienischer Bomber widerhallen würden und die Stadt an den Rand des Kriegsgeschehens getreten ist, gleich einem unbeteiligten Zuschauer, der doch zu neugierig ist, um sich wegzuwenden.

Dr. Hermann Wilde

Am Ohridasee

Aufn.: (2) Dr. Wilde, (1) Dr. G. Dieß



Der Beruf des Formers

Von Gießereingenieur Julius Hellmuth und Gießereileiter Adolf Fischer

(Schluß)

Mit Hilfe großer Krane werden dann die mit flüssigem Eisen gefüllten Pfannen an den Platz der Former gebracht. Bild 5 läßt erkennen, wie große Formstücke, in diesem Falle Zahnräder, gegossen werden. Bild 6 zeigt einen Jungformer beim Abgießen seiner selbst hergestellten Formstücke.

Welch ein erhabenes Gefühl muß es für den Former doch sein, wenn ihm der Guß gelungen ist. Mit Stolz wird es ihn erfüllen, wenn er seine Arbeit, die oft Tage und Wochen dauert, von Erfolg gekrönt sieht. Nach dem Erkalten werden die Gußstücke aus der Form bzw. aus den Formkästen entfernt, nach der Putzerei gebracht und dort von anhaftendem Sand und von dem sich beim Gießen bildenden Grat befreit.

Bild 7 zeigt einen Gußpuher bei der Arbeit.

Die Lehrlinge werden zu Gruppen zusammengestellt und erhalten unter Aufsicht eines Lehrgesellen und eines Lehrmeisters ihre Ausbildung. Bild 8 gewährt uns einen Blick in eine sog. Lehrecke. Man sieht die Lehrlinge bei der Arbeit, während der Lehrlingsmeister die nötigen Anweisungen erteilt und die Arbeitsausführung überwacht.

Viele Gußstücke, wohl die meisten, haben Hohlräume, die durch sog. Kerne, die der Former in die Form einlegt, gebildet werden. Ein Automobilzylinder z. B. hat viele solcher Hohlräume, und es mutet

fast wie ein Wunder an, wenn man sieht, mit welcher Geschicklichkeit der Former diese Vielzahl von Kernen, von denen einer in den anderen greift, in die Form einbaut, ohne Form oder Kern zu zerstören. Seine Arbeit muß von größtem Verantwortungsbewußtsein getragen sein, wenn der Guß gelingen und die Arbeit von Wochen, unter Umständen auch Monaten, nicht vergebens gewesen sein soll. Es gibt wohl keinen Beruf, der von seinen Trägern so viel Selbständigkeit, aber auch so viel Gewissenhaftigkeit verlangt, wie der Beruf des Formers.

Aber auch einfachere Gußstücke, wie Rohre und dgl., müssen hohl sein. In diesem Falle benutzt man dazu Kerne, die auf Spindeln gedreht, aus einer besonderen Formmasse hergestellt werden. Der Former muß in seiner Lehre auch diesen Zweig des Handwerks kennenlernen, trotzdem der sog. Kernformer neuerdings auch wieder ein anerkannter Lehrberuf mit dreijähriger Lehrzeit ist. Bild 9 läßt erkennen, wie ein Lehrling einem Kernformer bei der Anfertigung eines solchen Rohrkernes behilflich ist, während

Bild 10 uns einen Einblick gibt in die Arbeit eines Kernformers bei der Herstellung eines Kernes für ein Pumpengehäuse. Bild 11 gewährt uns einen Blick in die Sonderabteilung einer Gießerei, in der auf Formmaschinen vorwiegend Massenartikel hergestellt werden. Die Arbeiten an diesen Maschinen werden in den



Bild 7



Bild 5



Bild 6



Bild 8

weitaus meisten Fällen von angelernten Leuten ausgeführt.

Die praktische Ausbildung der Formerlehrlinge geschieht in vielen Gießereien des hiesigen Industrie- und Handelskammerbezirktes nach bestimmten Ausbildungsplänen.

Diese Ausbildungspläne geben allen für die Ausbildung in Frage kommenden Stellen, vor allem aber dem verantwortlichen Leiter, jederzeit die Möglichkeit, sich von dem augenblicklichen Ausbildungsstand jedes einzelnen Lehrlings schnellstens zu unterrichten. Andererseits geben sie auch dem Lehrling, der ja ebenfalls im Besitz eines solchen Planes ist und dem zur Pflicht gemacht wird, monatlich den korrekt ausgefüllten Plan seinem Meister oder Gießereileiter vorzulegen, die Möglichkeit, zu kontrollieren, ob die tatsächlich ausgeführten Arbeiten den im Plan vorgeschriebenen Arbeiten in etwa entsprechen.

Der Lehrling wächst allmählich, nachdem er in der Kernmacherei die Anfertigung leichter, mittlerer und schwieriger Sandkerne sowie die Anfertigung von Lehmkernen kennengelernt hat, in seinen eigentlichen Beruf hinein. Er lernt schon während dieser Zeit durch das Anfertigen von sog. Kerneisen mit dem flüssigen Eisen, wenn auch mit geringen Mengen, umgehen.



Bild 10

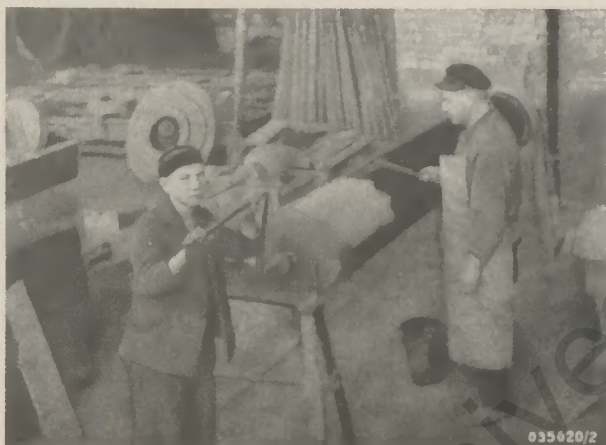


Bild 9

Stolz ist er — so ging es auch uns —, wenn ihm gestattet wird, zum ersten Male mit der Handpfanne flüssiges Eisen am Kupolofen abzufangen, um Kerneisen zu gießen, die er benötigt, um den von ihm angefertigten Kernen die nötige Festigkeit zu geben.

Nachdem er so Gelegenheit hatte, sich allmählich den neuen Verhältnissen anzupassen und sich in die neue Gemeinschaft einzuleben, erhält er nunmehr in der Lehrformerei bzw. Lehrscheibe unter dauernder Aufsicht und Anleitung eines Lehrformers seine direkte Ausbildung zum Former. Die einzelnen Gußstücke, für die er die Formen anzufertigen hat, weisen immer steigende Schwierigkeiten auf. So kommt er nun ins dritte Lehrjahr, und nachdem er bei einem älteren und tüchtigen Former einen Einblick in die Großformerei erhalten, außerdem noch das Formen mit Schablone gelernt hat, kommt er für den Rest der Lehrzeit wieder zurück in die Lehrscheibe, um nun noch durch Anfertigung schwieriger und schwierigster Formen alle Feinheiten und Kniffe des Handwerks kennenzulernen. Hierbei wird er schon zu größtmöglicher Selbständigkeit erzogen. Es ist keine Seltenheit, daß tüchtigen Lehrlingen zu dieser Zeit schon übertarifliche Zulagen gezahlt werden.

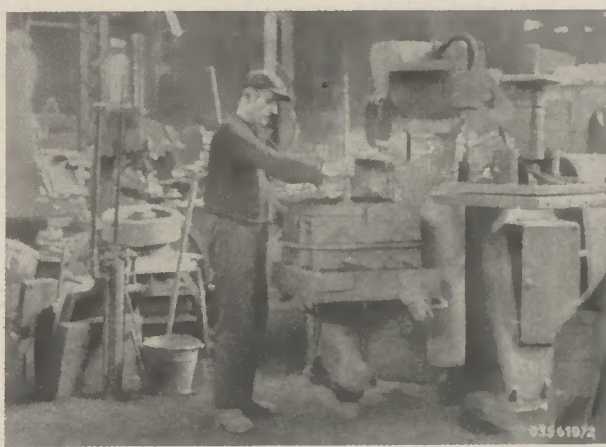


Bild 11



Mit Grausen und Andacht
verfolgten die Menschen
das Wagnis der ersten Flugversuche

Stationen der Fliegerei

aus Walter Jervens Film „Himmelstürmer“

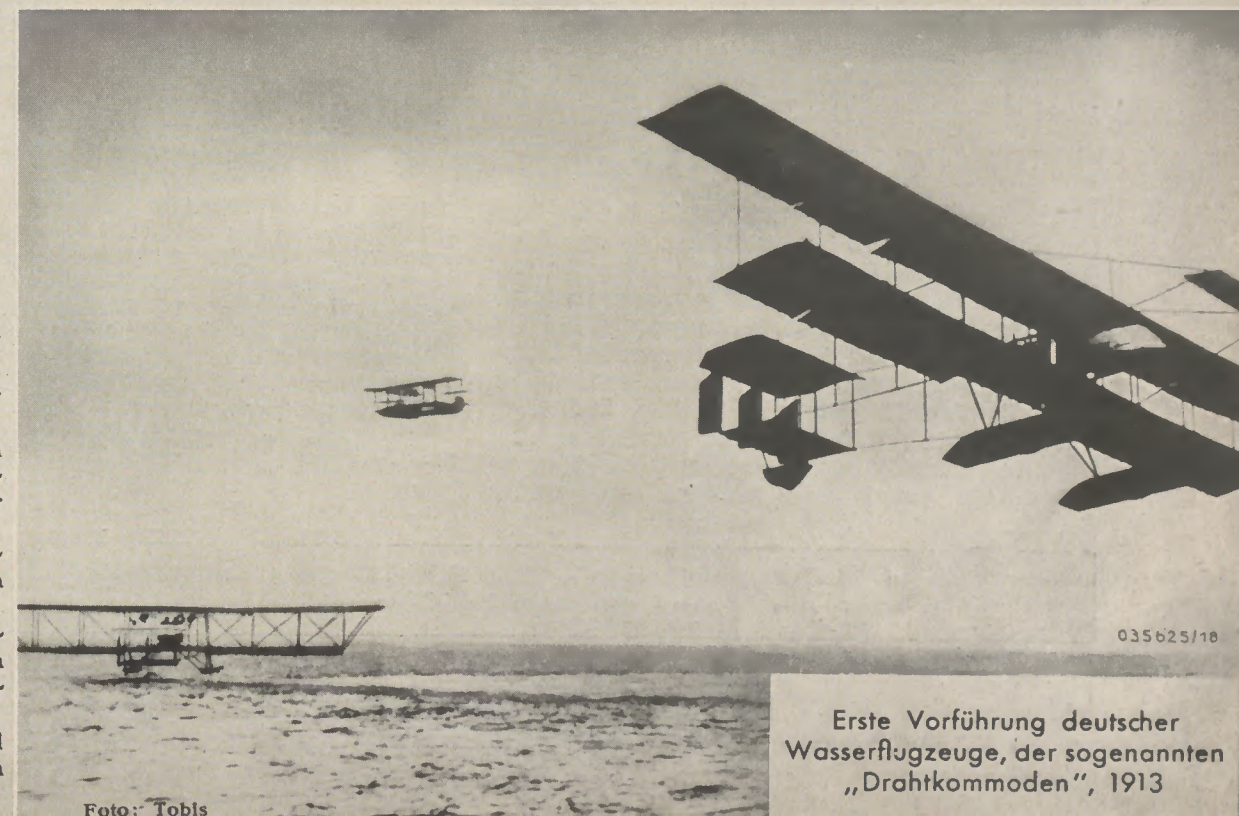
- 1896** Otto Lilienthal stirbt den Fliegertod in den Rhinower Bergen bei Berlin: der geniale Erfinder der Fliegerei, auf dessen Entdeckungen die amerikanischen Brüder Wright nach eigenem Bekenntnis nur weitergebaut haben, ist zugleich der erste Große, der sein Leben hingegeben hat für die Idee des Fliegens. Mehr als 2000 Flüge hat er in seinem Leben ausgeführt: sie bedeuten in Wahrheit die Geburtsstunde der Fliegerei.
- 1903** Dem Hannoveraner Karl Jatho gelang der erste Motorflug in Europa. In seinem seltsamen Drachenapparat legte er in der Vahrenwalder Heide 18 Meter in $\frac{3}{4}$ Meter Höhe zurück.
- 1906** Der Brasilianer Santos-Dumont machte in Bagatelle bei Paris auf einem Ungeheuer von Doppeldecker unterm Jubel einer begeisterten Menge einen Sprung von zehn Metern!
- 1908** Henry Farman, berühmter französischer Pilot, legte am 13. Januar den ersten Kilometer in der Luft zurück: Alle Zeitungen in der Welt rissen sich um die Aufnahmen.



Blériot überflog
am 25. Juni 1909 in 32 Minuten
als erster den Ärmelkanal

Im selben Jahr rissen die Brüder Wright, nach Lilienthal die größten und ruhmreichsten Pioniere des Fliegens, die Fliegerei der Welt wieder an sich. Schenken sie als die „lügenhaften“ Brüder verschweigen, aber nun, am 21. September 1908, gelang Wilbur Wright der sensationellste Flug: er hielt den Weltrekord mit 66,6 km, die Dauerhöchstleistung 31 Min. 25 1/2 Sek. und den Geschwindigkeitsrekord mit 60 km in der Stunde.

- 1909** Am 25. Juni überflog Blériot 2 Minuten den Ärmelkanal — es war ein weltgeschichtliches Ereignis.
- 1911** Italienische Flieger warfen während des türkisch-italienischen Krieges um Tripolis die ersten Bomben in die feindliche Artillerie. Sie flogen mit Etrich-Tauben, einer deutschen Maschine.
- Helmuth Hirth, Deutschlands berühmtester Vorkriegsflieger, legte die Strecke München-Berlin in 5 Stunden 39 Minuten zurück.
- 1913** Im März fanden zum ersten Mal öffentliche Vorführungen deutscher Marineflieger in Wilhelmshaven statt. Man nannte sie wegen ihres unförmigen Aussehens „Drahtkommoden“.
- 1914** Der Holländer Fokker zeigte die ersten Sturz- und Steilflüge: seine Maschinen wurden zu Vorläufern aller Jagdflugzeuge.



Erste Vorführung deutscher
Wasserflugzeuge, der sogenannten
„Drahtkommoden“, 1913

AUS UNSERM WERK GELSENKIRCHEN

Morgenfeier zum Führergeburtstag

Am Geburtstag des Führers versammelte sich die Gefolgschaft im Gemeinschaftsraum des Werkes zu einer Morgenfeier.

Nach einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen des Streichorchesters und des Männerchores des Werkes begrüßte Gefolgschaftsführer Pg. Direktor Lichte die Gefolgschaft und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Er führte aus, daß die Gefolgschaft dem Führer am besten dadurch ihren Dank zum Ausdruck bringen könne, daß jeder an dem Platz, auf den er gestellt sei, voll und ganz seine Pflicht tue.

Im Anschluß an die Führer-Ehrung wurde die Ehrung von drei Arbeitsjubilaren für eine fünf- und zwanzigjährige Werkszugehörigkeit vorgenommen. Ferner wurden die am 1. April 1941 neu eingetretenen Lehrlinge in die Gefolgschaft aufgenommen und einem Teil der Lehrlinge, die ihre Gesellenprüfung mit „Gut“ bestanden hatten, eine Buchprämie überreicht. Für ihren Fleiß erhielten weitere Lehrlinge des ersten und zweiten Lehrjahres Buchspenden.

Nach weiteren Musik- und Gesangsvorträgen fand die Morgenfeier mit den Liedern der Nation ihren Abschluß.

Facharbeiterprüfung

Vor der Prüfungskommission haben die nachstehend aufgeführten 23 Lehrlinge unseres Werkes die Facharbeiterprüfung Ostern 1941 bestanden. Von diesen wurden die vier besten durch Überreichung einer Buchspende ausgezeichnet.

Name	Grundberuf	Prüfung bestanden	
		praktisch	theoretisch
Führhoff, Karl	Technischer Zeichner	gut	sehr gut
Lubitz, Karl	Modellstichler	gut	gut
Brunebarbe, Werner	Stahlformer	ausreichend	befriedigend
Fabian, Hugo	Stahlformer	befriedigend	ausreichend
Grönich, Albert	Stahlformer	befriedigend	befriedigend
Klimaschewski, Emil	Stahlformer	befriedigend	ausreichend
Potthoff, Egon	Stahlformer	befriedigend	befriedigend
von der Hüh, Otto	Stahlformer	befriedigend	befriedigend
Stemplet, Heinrich	Stahlformer	befriedigend	befriedigend
Häusler, Heinrich	Dreher	gut	ausreichend
Korsch, Rudolf	Dreher	befriedigend	befriedigend
Weincke, Werner	Dreher	gut	ausreichend
Piasta, Helmut	Dreher	gut	befriedigend
Kesing, Hans-Georg	Dreher	gut	befriedigend
Schmidt, Heinrich	Dreher	befriedigend	befriedigend
Zimmermann, Franz	Dreher	gut	gut
Döring, Willi	Betriebschlosser	befriedigend	ausreichend
Grzanna, Rudolf	Betriebschlosser	ausreichend	ausreichend
Hansmann, Bernhard	Betriebschlosser	befriedigend	ausreichend
Kubiesza, Walter	Betriebschlosser	befriedigend	ausreichend
Kubjenski, Walter	Betriebschlosser	gut	ausreichend
Breuer, Alfons	Betriebschlosser	ausreichend	ausreichend
Niederschmidt, Heinz	Betriebschlosser	befriedigend	ausreichend

Die jungen Facharbeiter beglückwünschen wir und hoffen, daß sie sich durch Fleiß und Tüchtigkeit in ihrem Beruf erfolgreich weiterbilden werden.

Unfallverhütungssaktion Werk Gelsenkirchen

Die Gefolgschaft hatte Gelegenheit, den im Auftrage der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft Essen hergestellten Unfall-Fonofilm „Der Unbekannte“ zu sehen. Nach einleitenden Worten von Herrn Dipl.-Ingenieur Riedel von der Berufsgenossenschaft lief der Film an. Erfreulicherweise hat man bei diesem Film vollkommen neue Wege beschritten. An Stelle der bisher üblichen Statistiken und Zahlen stellt „Der Unbekannte“ in vorbildlicher Weise den Gedanken der Unfallverhütung heraus. In diesem Film ist es gelungen, das unterhaltende Moment voranzustellen

und die Unfallgefahren so geschickt einzuflechten, daß jeder Zuschauer fast unbewußt die Gefahren und die notwendigen Schutzmaßnahmen in sich aufnimmt. Mit eindrucksvollen Bildern aus der Eisen- und Stahlindustrie entsteht die echte Atmosphäre der Arbeit und spielt sich eine Handlung ab, die vor den scharfen und kritischen Augen der Gefolgschaft besteht und ihr zugleich nach der Arbeit Erholung, Freude und Besinnung bringt.

Der Film, der großen Beifall fand, verdient, daß ihn alle Schaffenden der Eisenindustrie zu sehen bekommen.

Die Werkbücherei in Witten ist jetzt auch jeden Donnerstag,
morgens von 9-11 Uhr, geöffnet!

Im Hülßenland

IV. Am Jungfernpütt

In der großen „Delle“, am Sommerbrink der Schee- der Rante, liegt der Jungfernpütt. Der Wanderer, der vom Böten zur Sägemühle will, wird meistens achtlos vorüberziehen; denn der runde Ball um die kleine Vertiefung, inmitten des herrlichen Buchenwaldes, erweckt keine besondere Aufmerksamkeit. Früher wagte allerdings kein Mensch, diesen Pfad zu gehen, war es hier doch nicht geheuer. Ob man in diesem Pütt Erze, Kohlen oder Wasser suchte, wußte auch der älteste „Dihme“ nicht mehr, daß es aber immer dort gespußt hatte, das wußten alle. Klang doch in den Sommernächten so süßer Gesang aus der Delle, daß bestimmt die Menschen dadurch ins Verderben gelockt werden sollten. Ein anderes Mal heulte und jaulte, tobte und ächzte es aus der Delle, daß den Menschen das Frieren ankam. Umgestürzte Bäume und von der Rante losgerissene Felsbrocken zeugten bei Tage vom Toben der nächtlichen Unholde. Was aber in Wirklichkeit dort unten los war, das wurden die Leute durch den Tod von Brinkems Herm gewahr.

Ein Berggeist hatte drei schöne Jungfrauen geraubt und hielt sie in dem Pütt in der Delle gefangen. Aber kein Bitten und keine Drohungen konnte auch nur eine ihm gefügig machen. Es war kein Zusammenleben; denn die Jungfern kannten nur Trauern und Weinen. Da versiel der Berggeist auf eine List, um so ihre Gunst zu erringen. Er erzählte den Jungfern, daß er sie ja nur vor den schlechten Menschen hier schütze und wie gut er zu ihnen sei. Als Beweis durften sie sich in den Mittsommernächten hübsch anziehen, durften aus dem Pütt heraus und in der Delle tanzen, singen und springen. Sollten sie einen Menschen finden, der dreimal in der Geisterstunde sie besuchte, dann sollten sie frei sein und zu ihren Angehörigen zurückkehren. Aber der Berggeist hatte sich auch hier wieder getäuscht, keine Jungfer wollte die Seine werden. Standhaft freuten sie sich das ganze Jahr auf die Mittsommernächte. Dann tanzten und sangen sie in der Delle. Einmal würde bestimmt ein Bursche des Weges kommen, und daß dieser dann zweimal wiederkam, um sie zu erlösen, stand bei ihnen fest.

Brinkems Herm war mit seinen Freunden in Herdede auf dem Schützenfest gewesen. Plötzlich hatte er sie verloren. Er suchte und suchte auf dem Plak herum, konnte aber keinen wiederfinden. Nun hatten sie noch eine gemütliche Stammkneipe in Wetter, vielleicht waren sie nach dort gezogen. Als Herm in Wetter ankam, hatte keiner die Burschen gesehen. Na, dann mußten diese „diiör dä witten Braite“ gezogen sein. Den großen Umweg zurück ins Ungewisse? Der Abend war hin. Also ging er den nächsten Weg nach Hause zu. Die Nacht war hell und lind, eine rechte Mittsommernacht. Herm stieg den Pad hinan, der an der Rante entlang ihn schnell nach Hause brachte. Wo der Pad durch die Delle führt, mußte Herm stehenbleiben. Ein solch schönes Bild hatte er noch nicht gesehen. Da tanzten im hellen Mondenschein drei weißgekleidete Mädchen. Sie haschten sich, lachten und jubelten und nun sangen sie. Herm stand festgebannt an seinem Plak. Welch ein Wohlklang in den Stimmen, welch eine Frauenschönheit, es wurde ihm das Herz warm unterm blauen Kittel. Ihre Reigen wurden

größer, ihr Haschen wurde weiltäufiger und plötzlich war Herm von ihnen umringt. Jubelnd wurde er begrüßt und geküßt, daß ihm Hören und Sehen verging. Dann saßen sie am Wegesrand zusammen und erzählten vom Berggeist und den Bedingungen. Herm brauchte nur morgen und übermorgen um dieselbe Zeit wiederzukommen, und die schönen Jungfern waren frei, nur dürfe er zu keinem etwas darüber erzählen. Selbstverständlich versprach Herm dieses; denn er hatte Mut und war stark wie ein Bär, und es war ihm wirklich ernst damit. Als Pfand verlangten die Jungfern von Herm einen Kuß, den er ihnen gerne gab. Frohgemut zog Herm nach Hause, und lange noch lachten und riefen ihm die Mädchen nach. Am andern Abend war das Wetter umgeschlagen. Rabenschwarz war die Nacht und eifig pfiß der Wind über die Rante. Herm stemmte sich festen Schritts gegen den Wind und ging dem Jungfernpütt zu. Als er aber von der Rante in den Pad steigen wollte, der hier durch die Tannen auf die Delle hinunterführt, da war es aus. Eine Hölle brach gegen ihn los. Hagel peitschte sein Gesicht, glühende Nebelschwaden schossen auf ihn zu, in dem Nebel waren grauliche Gesichter, die heulten und jangten und fleischten die Zähne, daß das Blut in den Adern erstarrte. Der Sturm segte so heftig aus dem Pad, daß Herm bald über die Rante gekollert wäre. Als er im ersten Schreck etwas zurückwich, ließ der ganze Spuk sofort nach. Als er aber versuchte, wieder in den Pad vorzubringen, brach wieder mit verstärkter Gewalt gegen ihn los. Herm gedachte seines Versprechens und kämpfte sich weiter. Aber der Boden wurde schlüpfrig, scheußliche Schlangen umringelten ihm die Beine, eine ganze Herde Wölfe mit feurigen Geifern bildeten am Pad Spalier und heulten und kläfften, rissen ihm das Zeug vom Leibe, der Nebel wurde glühender, verschnaufend machte er einen Schritt zurück, sofort war der Spuk geringer. Herm biß auf die Zähne und versuchte weiterzukommen. Er war jetzt auf der Sohle des Pads, eine zweihundert Schritt fehlten noch zum Pütt; aber es ging nicht mehr. Versuchte er einen Schritt vorwärts zu machen, hielten ihn die Wölfe von hinten fest, der Sturm drückte von vorn, die Schlangen zogen ihm die Füße vom Erdboden, er stürzte bei jedem Versuch nach hinten. Zog er verschnaufend den Fuß zurück, war alles gut, versuchte er wieder vorzubringen, brach die Hölle verstärkter gegen ihn los, und schließlich hatte man ihn aus dem Pad wieder herausgedrückt, und er stand oben auf der blanken Rante. Noch viermal versuchte Herm in dieser Nacht in den Pad vorzubringen, aber es war vergebens. Ermattet brach er zuletzt auf der Rante zusammen, einsehend, daß Menschen gegen Geister nichts ausrichten können. Von da an war Herm Brinkems ein stiller Mann. Jahre vergingen. Herm freite ein Mädchen aus der Nachbarschaft, welches dem großen stillen Mann ehrlich zugetan war, und er glaubte, daß ihn damals ein Spuk genarrt habe. Als die schwere Stunde seiner Frau kam, konnte die Wehmutter nichts ausrichten, und Herm mußte den Arzt aus Wetter holen. Ungehindert lief er den Abend am Jungfernpütt vorbei schnell ins Tal. Zurück fuhr er mit dem Arzt im Kutschwagen bis zur Sägemühle. Dort stieg er aus, weil der Umweg, den der Wagen machen mußte, ihm zu lange dünkte und stieg den Pad zur

Kante empor. Aber in der Delle erstarrte sein eilender Schritt. Dort standen die drei Jungfern in schwarzen Gewändern mit traurigen Gesichtern. Schweigend traten sie auf ihn zu, und während die Tränen ihre Wangen nekten, gaben sie ihm sein Pfand, den Kuß zurück und waren darauf ebenso still, plötzlich verschwunden. Der ganze Jammer dieses Augenblicks, die schreckliche Nacht von damals, dieses alles brach in Herm Brinkems hoch, und wie gejagt, stürzte er davon, seinem Hause zu. Auf der Hauschwelle aber brach er zusammen. Die Frauen konnten den schweren Mann nicht ins Haus bringen. Auch die herbeigeholten Nachbarn, starke Männer wie er selbst, brachten es nicht fertig. Als jemand meinte, er müsse wohl beherzt sein, da erzählte Herm seine grausigen Erlebnisse. Als man aber daraufhin ihn über die Schwelle mit dem „Börbaum“ kippte, war

Herm Brinkems tot. Das war den Anwohnern denn doch zu bunt, und nach drei Tagen, als über Herm Brinkems sich schon ein Erdhügel wölbte, zogen beherzte Männer im Tageslicht zum Jungfernpütt. In zwölf Meter Tiefe unter der Oberfläche baute man einige Eichenholz-Rahmen ein. Diese wurden nach allen Seiten verstrebt und dann erst mit Eichenbohlen zugedeckt. Auf die Bohlen kam noch eine Eisenplatte, und darauf die zwölf Meter Erde. Seitdem hat man in der Gegend nichts mehr gehört, und jedermann kann durch die herrlichen Waldungen wandern. Komme ich aber durch die Delle, dann muß ich vom Wege ab, muß wie die Kinder in die Vertiefung springen, muß dem Murmeln des Baches am Fuße der Kante lauschen, muß an den betagten Döhme „Richard“ denken, der mir die alten Sagen erzählte.

Ernst Rupp, Werk Annen



Aufn.: Göbel, Witten

Witten im Jahre 1886

Zwölftes Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Dieses Bild wird manchem von uns etwas unbekannt anmuten. Es hat sich in Wahrheit auch hier viel geändert. Im Vordergrund erkennen wir zwar deutlich den Parkweg, aber dann bietet uns das Bild doch einen etwas ungewohnten Anblick. Rechts ist ein Stück des Mühlengrabens zu sehen. Davor können wir die Wetterstraße vermuten. Dahinter dehnen sich die Ruhrwiesen aus, und die jetzt dort hindurch laufende Verbandsstraße ist nur durch einen schmalen Pfad angedeutet. Am jenseitigen Ufer der Ruhr befindet sich heute das Strandbad. Die Landstraße nach Bommern ist rechts und links von hohen Bäumen umsäumt. Im Mittelgrund rechts ist noch der Schacht „Bommerbank“ in Betrieb.

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückbliden:

Gussstahlwerk Witten



Bild links:
Wilhelm Boos
Labor.
am 7. April 1941



Bild rechts:
Karl Roffel
Maurer, Bauabteilung
am 19. April 1941

Henrichshütte Hattingen



Bild links:
Karl Arens
2. Schnitter, Walzw.
am 30. März 1941



Bild rechts:
Alex Honz
Dreher, Masch.-Betr.
am 1. April 1941



Bild links:
Heinrich Rainhorst
Kranschloffer,
Stahlformgießerei
am 1. April 1941



Bild rechts:
Heinrich Keeren
Handlanger, Bauabtlg.
am 25. März 1941



Bild links:
Wilhelm Kollwigh
Kranführer, Rumpelbau
am 29. März 1941



Bild rechts:
Ewald Kroniger
Vorarbeiter
Mech. Werkstätt
am 3. April 1941

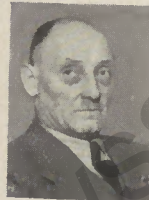


Bild links:
Hugo Voh
Kranführer, Gießerei
am 15. April 1941



Bild rechts:
Gustav Looze
Lohnbüro
am 10. April 1941



Bild links:
Josef Mattern
Kernmacher,
Stahlformgießerei
am 4. April 1941



Bild rechts:
Emil Stollmann
Meister, Mech. Werkst.
am 5. April 1941



Bild links:
Bernhard Strider
Dreher, Masch.-Betr.
am 19. April 1941



Bild rechts:
Ewald Wüppenhorst
Glüher, Walzwerk
am 19. April 1941

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Wilhelm Hensel, Schweißer
Bearb.-Werkstatt, am 4. April 1941



Bild links:
August Kefing, Sandaufbereiter,
Stahlgießerei 2,
am 12. April 1941



Theophil Suchowski, Ruher,
Fertigungsberei 2,
am 23. April 1941

Schließungen

Henrichshütte Hattingen

Wilhelm Hubert	Verwaltung	10. 4. 41
Heinrich Schmidt	Kokerei	19. 4. 41
Johann Gorkt	Stahlformgieß. II	19. 4. 41
Herm. Wiederzprecher	Bergütung 6	19. 4. 41
Wilhelm Boret	Stahlformgieß. I	26. 4. 41

Stahlwerk Krieger

Johann Würscher	Bearb.-Werkstatt s. J. Wehrmacht	3. 4. 41
-----------------	-------------------------------------	----------

Presswerke Brackwede

Ilse Krebs geb. Bäumer	Telefonzentrale	19. 4. 41
Bruno Asmus	Betrieb I	8. 4. 41

Geburten

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:			
Artur Müller	Instandsetzungs- werkstatt	16. 4. 41	Karl-Geinz
Rudolf Rahner	Mech. Werkstätt 5	17. 3. 41	Rudolf
Friedrich Obermeier	Stahlgießerei	24. 4. 41	Gerd
Josef Vöhr	Eisenbiegelei	22. 4. 41	Ulrich
Erich Drinhaus	Elektr. Abteilung	25. 4. 41	Klaus
Eine Tochter:			
Wilhelm Meier	Stahlgießerei	17. 4. 41	Renate
Thomas Bawrzyniak	Bergütung 6	17. 4. 41	Erta
Paul Schwarz	Stahlwerk	29. 3. 41	Elvira
Rudolf Schimon	Bauabteilung	13. 3. 41	Ingrid
Ernst Hakenpach	Eisenbiegelei	23. 4. 41	Renate
Hans Grobe	Mech. Werkstätt 1	23. 4. 41	Elvira
Erich Hammacher	Eisenbahn	26. 4. 41	Doris
Karl Scheurer	Mech. Werkzeug- macherei	24. 4. 41	Anneliese

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

Adolf Cramer | Bucherei | 13. 4. 1911 | Dieter

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:

Josef Kujawa	Bearb.-Wertstatt 2	13. 4. 41	Klaus
Erich Franke	Bucherei 3	25. 4. 41	Erich
Heinrich Langohr	Rep.-Betrieb	27. 4. 41	Heinrich
Walter Kirchhoff	Berufsanstalt	7. 4. 41	Walter
Paul Jmke	Bucherei 3	12. 4. 41	Klaus
Heinrich Schäfer	Bearb.-Wertstatt 2	16. 4. 41	Dieter

Eine Tochter:

Karl Hintel	Sandstrahlgebl.	10. 4. 41	Ingrid
Erich Wagner	Formerei 3	10. 4. 41	Gubrun
Gerhard Lüding	Bauabteilung	12. 4. 41	Ursula
Josef Schneider	Berwaltung	19. 4. 41	Marie-Luise
Otto Günther	Bearb.-Wertstatt 1	22. 4. 41	
Alfred Ehrhs	Formerei 3	19. 4. 41	
Friedrich Fröhlich	Formerei 2	19. 4. 41	

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:

Janas Thöle	Betrieb II	3. 4. 41	Jürgen
Wilh. Dieneberg	Betrieb III	18. 4. 41	Werner
Heinrich Rahmann	Betrieb IV	20. 4. 41	Heinz-Garab
Emald Riemeyer	El. Schweißerei	11. 4. 41	Manfred

Eine Tochter:

Helmuth Voss	Werkzeugmacherei	9. 4. 41	Barbel
Wilh. Erdmann	El. Schweißerei	22. 4. 41	Edelgard

Tankfagung

Für die mir seitens der Direktion der Ruhrstahl Aktiengesellschaft und der Arbeitskameraden der Gaszentrale überbrachten Glückwünsche sowie für das überbrachte Geschenk, meinen innigsten Dank. Desgleichen gilt mein Dank allen Freunden und Bekannten, die mir Glückwünsche zu meiner goldenen Hochzeit übermittelten.

Heinrich Niederdräing

Henrichshütte, den 29. April 1941.

Nachrufe



Im Kampf für Führer und Reich fiel in soldatischer Pflichterfüllung unser Gefolgschaftsmitglied

Obergefreiter Willi Schwarze

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten

Hattingen-Ruhr, den 28. April 1941.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte



Am 16. April 1941 starb nach schwerer Krankheit in einem Lazarett in Jzerlohn der

Schütze Hugo Glaap

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten.

Hattingen-Ruhr, den 18. April 1941.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 15. April 1941 verunglückte bei der Ausübung seines Berufes unser Gefolgschaftsmitglied

Ludwig Fernholz

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hattingen-Ruhr, den 18. April 1941.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 18. April 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Hubert Hill

Der Verstorbene war von April 1927 bis Juni 1930 und erneut seit Juli 1935 bei uns tätig.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Hattingen, den 20. April 1941.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Durch einen Unglücksfall verloren wir am 4. April 1941 unser Gefolgschaftsmitglied

Rudolf Bracht

im Alter von 19 Jahren.

Der Verstorbene war seit November 1939 als Rangierer in unserem Werkstransport beschäftigt.

Wir werden seiner ehrend gedenken.

Witten, den 5. April 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Am 10. April 1941 starb unser Gefolgschaftsmitglied

Rudolf Mai

im Alter von 34 Jahren.

Der Verstorbene war seit Mai 1938 als Schlosser in unserem Stahlwerk beschäftigt.

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, fleißigen Facharbeiter und guten Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Witten, den 12. April 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Nach kurzer Krankheit verschied am 14. April 1941 der Lehrling

Alfred Zoffolo

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen, pflichtgetreuen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Hattingen, den 16. April 1941.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Henrichshütte

Am 12. April 1941 verstarb nach kurzer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Happe

Der Verstorbene war seit dem 23. April 1937 in unserem Hammerwerk tätig. Er war ein fleißiger Arbeiter und guter Arbeitskamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Führung und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Annener Gussstahlwerk